

Kirche auf Sendung

Wie Corona die
Gottesdienstlandschaft
verändert

WIE BELIEB
IST DIESE STÄTTE?



INHALT

AKTUELL

- 3 *Angesagt trotz Absage –
Ein neuer Fall für die KiKidz*

NACHGEFRAGT

- 4 *Hausaufgaben im Arbeitsschutz –
Interview mit Fachmann Wolfgang Mohr*

PRAKTISCH

- 6 *Kirche auf Sendung –
Wie verändert sich die Gottesdienstlandschaft?*

NACHGEFRAGT

- 8 *Freiwillige „unfreiwillig“ wieder in Deutschland*

PERSÖNLICH

- 15 *Lebensfreude beim singenden Besuchsdienst
und Unkrautjäten:
Annerose Schmitt im Porträt*

NACHGEFRAGT

- 20 *Abendmahl „in der Krise“*

- 16 **KURZ & BÜNDIG**

SERVICE

- 18 *Medientipps*
19 *Lieder für den Gottesdienst*
22 *Kollektenplan*
23 *Evangelische Kirche in Radio & TV*
24 *Termine*

DIAKONIE

- 11 *Corona-Jahrbuch gestartet
Absage Eröffnung Woche der Diakonie*
12 *25 Jahre Schwangerschaftskonfliktberatung*
14 *Der Pflegebonus – Lob und Kritik*

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

gesunde und sichere Arbeitsplätze bereitzustellen, das ist die Pflicht jedes Arbeitgebers. Wolfgang Mohr, Fachmann für Arbeitsschutz, hat jetzt alle Hände voll zu tun. In schwierigen Zeiten wie diesen werden plötzlich auch Versäumnisse bewusst (S.4).

Online-Gottesdienste waren die Rettung, als die Kirchen sonntags geschlossen blieben. Was sich so einfach anhört, ist es nicht. Bis ein Gottesdienst die Gläubigen über den Bildschirm erreicht, liegt ein langer Weg hinter den „Machern“, mit manchen technischen Hürden (S.6).

Unfreiwillig aus dem Ausland heimgekehrt sind die jungen **Freiwilligen des Ökumenischen Friedensdienstes** (FÖF). Die Corona-Pandemie zwang die Landeskirche, sie zurückzuholen. Liebend gern hätten sie ihren Dienst fortgesetzt. Nach einem halben Jahr waren sie gerade so richtig auf ihren Einsatzstellen angekommen (S.8).

Sogar das **Abendmahl** verschont das Virus nicht. Seine Auswirkungen und die Reaktionen darauf erläutert Pfarrerin Ulrike Beichert von der Arbeitsstelle Gottesdienst im Interview (S.20).

Gute Gesundheit – und Unterhaltung beim Lesen – wünschen Ihnen

Sabine Eigel Alexandra Weber
Judith Weidemann

Sabine Eigel,
Judith Weidemann und
Alexandra Weber
Zentrum für Kommunikation
sabine.eigel@ekiba.de
judith.weidemann@ekiba.de
alexandra.weber@ekiba.de
Telefon 0721 9175-114 / -106



ekiba intern wird auf einem Papier gedruckt, das zu 100% aus recyceltem Altpapier besteht. Deshalb lassen sich kleine Punkte und Einschlüsse im Papier nicht vermeiden. Die Druckerei ABT Print und Medien GmbH aus Weinheim ist nach EMAS zertifiziert.



Angesagt trotz Absage - Ein neuer Fall für die KiKidz

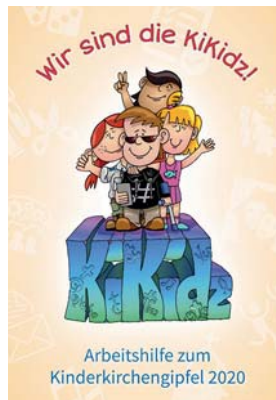
Nastja ist ganz aufgeregt, denn Max, ihr Freund aus der Kinderfreizeit im letzten Sommer, hat sie und Tayfun und Hannah zu einer Videokonferenz eingeladen. Endlich können sie sich wiedersehen und miteinander Pläne schmieden, denn wegen Corona ist der Kinderkirchensgipfel abgesagt worden - und da sind die KiKidz natürlich gefragt!



„Das eigens komponierte KiKidz-Lied, das ebenfalls auf der Homepage zu finden ist, ist inzwischen ein richtiger Ohrwurm, den viele Kinder lieben“, berichtet sie.

Kinder sagen Kirche, was dran ist

Welche Themen beschäftigen Kinder in ihrer Gemeinde, was gefällt ihnen, und wo wünschen sie sich Veränderungen in der Kirche? Über 400 Kinder aus ganz Baden haben sich bereits beteiligt und in Kindergruppen, beim Kindergottesdienst und auf Bezirksveranstaltungen Ansagen gesammelt. Alle Ansagen werden auf <https://kikigi.ejuba.de/> gesammelt, und gut gebündelt werden diese Wünsche und Anregungen der Kinder dann an den Bischof übergeben.



Oben: KiKid Max an seinem Arbeitsplatz

Kinder sorgen für Horizonterweiterung

„Bei den ‚Ansagen‘ kommt es eben ganz darauf an, dass es die Ansagen der Kinder sind, die aus ihrer ganz eigenen Wahrnehmung stammen und nicht aus dem Blickwinkel von Erwachsenen formuliert sind“, meint Landesjugendpfarrer Jens Adam. „Mit dem Blick von Kindern auf unsere Kirche und die Gemeinden ändert sich auch unser eigener Blick darauf. Es entspricht dem Auftrag Jesu nach Mk 10,14, diesen Perspektivenwechsel - oder besser: diese Horizonterweiterung! - immer wieder ein- und anzunehmen.“

Stefanie Kern

Vieles ist im Moment ganz anders, doch die vier waren nicht untätig, sondern haben bei sich zuhause kreative Ideen entwickelt und ausprobiert. Und alle sind sich einig: Die Ansagen der Kinder an die Kirche bleiben angesagt - trotz Absage des Kinderkirchensgipfels.

Im Juni wird eine Geschichte zu den KiKidz erscheinen, die erzählt, was die vier Kinder in dieser Coronazeit erlebt haben und welchen Plan sie haben, die gesammelten Ansagen der Kinder dem Bischof zukommen zu lassen.

Wie sieht eine Kinderzimmerkirche aus?

Im Mai konnten sich Kinder aus ganz Baden an vier Freitagen zu Online-KiKidz-Gruppen treffen. Dabei stand jeweils ein Kind der KiKidz im Mittelpunkt und erzählte von seiner/ihrer Lieblingsgeschichte aus der Bibel. Dazu gab es viel Musik, KiKidz-Trainingseinheiten vor dem Bildschirm und einiges an kreativen Ideen. Wie sieht zum Beispiel eine Kinderzimmerkirche aus? Kinder erzählten, wie sie zuhause Kindergottesdienst feiern, was ihnen Mut macht und womit sie anderen eine Freude machen. „Kirche ist nämlich überall, wo Menschen zusammenkommen, ob groß oder klein, egal wie - das kann eben auch online sein“, erzählt Diakonin Andrea Ziegler, die die Geschichte der KiKidz ins Leben gerufen hat.

Die KiKidz sind als Comicfiguren von Pfarrer Dierk Rafflewski gezeichnet worden. Die Arbeitshilfe mit Comic und der Geschichte der KiKidz kann im Evang. Kinder- und Jugendwerk Baden bestellt oder auf <https://kikigi.ejuba.de> heruntergeladen werden. Die Arbeitshilfe erzählt die Geschichte der KiKidz und ihren ersten Fall und bietet viele ausgearbeitete Entwürfe und kreative Ideen. Die neue Geschichte der KiKidz wird ab Mitte Juni auf der Homepage zu finden sein.

Ansagen können noch bis zum 1.10.2020 an kikidz@ekiba.de geschickt werden.

„Covid-19 hat gezeigt, wie wichtig Arbeitsschutz ist“

Wolfgang Mohr ist Koordinator für Arbeitsschutz in der Landeskirche.

Er sensibilisiert und berät zum Thema sowohl Arbeitgeber, als auch Mitarbeitervertretungen und die Mitarbeitenden selbst.

Was in der Covid-Krise die meiste Unsicherheit verursache, so Wolfgang Mohr im Interview mit „ekiba intern“ Mitte April, das sei nicht die Angst vor dem Virus selbst, sondern fehlende Basis-Strukturen im Arbeitsschutz, auf denen man hätte aufbauen können.

Können Sie kurz beschreiben, was zum Arbeitsschutz eigentlich alles gehört?

Grundsätzlich gründet er im Arbeitsschutzgesetz. Im Vordergrund steht dabei der Fürsorgegedanke – nämlich, dass die Arbeit sicher und gesund gestaltet werden muss. Dafür braucht es an einem Verwaltungsarbeitsplatz zum Beispiel einen guten Bürostuhl und ausreichend Licht; eine Pflegekraft benötigt Einweg-Handschuhe, ein Hausmeister oder Kirchendiener Werkzeug und Gartengeräte. Dafür hat immer der jeweilige Arbeitgeber Sorge zu tragen. Das Verhalten der Beschäftigten muss dem aber auch gerecht werden: Der Arbeitgeber kann seinem Angestellten noch so sichere Arbeitsschuhe zur Verfügung stellen – wenn der stattdessen mit Flipflops den Rasen mäht, ist der Arbeitsschutz hier nicht gewährleistet.

Was beschäftigt Sie angesichts der Corona-Situation besonders? Corona hat aufgedeckt, dass es leider große Defizite in der Beachtung von Hygieneregeln gibt beziehungsweise gab. Ein Beispiel: Es existieren schon seit Langem Hygieneleitfäden für Einrichtungen, und basierend darauf hätte eine individuelle Reinigungs- und Desinfektionsplanung gemacht werden sollen. Wenn diese vorläge, wäre es im Fall von Covid-19 einfacher gewesen, in den Bereichen zu beur-



Wolfgang
Mohr

„
Die große
Frage ist
immer,
wie Face-
to-Face-
Gespräche
trotz
möglicher
Infektions-
gefahr
weiterhin
gestaltet
werden
können.
“

teilen, wo die bestehenden Hygiene-Maßnahmen ausreichen oder wo jetzt Anpassungen gemacht werden müssen, etwa Flächendesinfektion. Dadurch aber, dass diese Reinigungs- und Desinfektionsplanung an vielen Orten nicht vorlag, herrscht natürlich Verunsicherung.

Und was ist die Folge davon?

An vielen Orten muss gegebenenfalls überhaupt erst einmal eine entsprechende Struktur aufgebaut und müssen grundsätzliche Fragen bearbeitet werden wie: Mit welcher Art Reinigungsmittel wird hier bereits gearbeitet, und reichen diese aus? Was muss dabei beachtet werden? Das sind momentan große Hürden. Häufig gibt es für den Arbeitsschutz keinen Ansprechpartner: die oder den Arbeitsschutzbeauftragte/-n, einen sogenannten Kümmerer.

In welchen Arbeitsfeldern spüren Sie denn zurzeit besonders viel Verunsicherung?

Beispielsweise überall dort, wo Beratungsgespräche stattfinden. Die große Frage ist da immer, wie Face-to-Face-Beratung trotz der möglichen Infektionsgefahr weiterhin gestaltet werden kann. Und auch hier gibt es leider einen Mangel: Es fehlen grundlegende Gefährdungsbeurteilungen, die vorliegen sollten. Darin wäre erkennbar, ob bei der Tätigkeit gegebenenfalls eine Infektionsgefahr bestehen kann. Hat man die-

se Informationen, kann man auch entsprechend schnell reagieren.

Dann konnte also wegen versäumter Vorarbeit nun nicht schnell genug ein Krisen-Fahrplan erstellt werden?

Der Mangel besteht vor allem darin, dass die Arbeitsplatz- und Tätigkeitsbeschreibungen und die jeweiligen Maßnahmen fehlen, die eigentlich in den Gefährdungsbeurteilungen festgeschrieben wären. Ein Beispiel: Es wird immer gefragt: „Müssen wir am Arbeitsplatz Masken tragen?“ – Mit der Gefährdungsbeurteilung können die zugrundeliegenden Fragen nach Art der Tätigkeit, und ob eine grundsätzliche Gefährdung besteht, beurteilt werden. Das schließt auch eine Beurteilung der Gefährdung ein, mich beispielsweise im Falle einer Epidemie mit einem Virus zu infizieren. Habe ich ein Einzelbüro in der Verwaltung und genug Abstand um mich herum, ist der Fall klar: Ich muss keine Maske tragen. Bin ich Berater/-in bei der Diakonie, muss viele Face-to-Face-Gespräch-





Ihre Einschätzung ist, ...

... dass Kirche eine ganz besondere Fürsorgepflicht gegenüber ihren Mitarbeitenden hat. Aus meinem Glauben heraus versuche ich immer wieder, deutlich zu machen: Es handelt sich beim Arbeitsschutz nicht um Vorgaben, sondern um Fürsorge gegenüber den Mitarbeitenden. Manchmal habe ich den Eindruck, dass es daran fehlt.

Wie greift der Arbeitsschutz, wenn die Homeoffice-Situation vielleicht noch lange anhält?

Auch das ist keine neue Diskussion – aber hat durch Covid-19 ebenfalls wieder an Aktualität gewonnen. Den Homeoffice- oder Telearbeitsplatz müsste der Arbeitgeber streng genommen entsprechend vorbereiten und ausstatten – vom Laptop über den Bürostuhl bis hin zum Verbandskasten und einer Beratung vor Ort durch die Fachkraft für Arbeitssicherheit. Momentan wird dieses Prozedere praktisch nicht durchgeführt.

Sie sehen ja, wie schnell Hubertus Heils Forderung, das Homeoffice gesetzlich zu verankern, die Arbeitgebervereinigungen auf den Plan gerufen hat. Das wäre gegebenenfalls mit immensen Kosten verbunden.

Prinzipiell fände ich es sehr zu begrüßen, dass wir tatsächlich auf Dauer in dieser Form weiterarbeiten können – mit entsprechenden Rahmenbedingungen.

An wen sollten sich Mitarbeitende wenden, wenn sie bezüglich des Infektionsschutzes unsicher sind – oder auch ganz allgemein in Sachen sichere Arbeitsumgebung?

Man sollte den direkten Vorgesetzten offen auf das Thema ansprechen – egal, ob es sich jetzt um Covid oder um einen neuen Bürostuhl handelt. Falls das Gespräch mit dem Vorgesetzten nicht zielführend ist, kann ich als Mitarbeitender auch die MAV ansprechen. Übrigens sind die Gespräche mit der (Orts-)Fachkraft für Arbeitssicherheit und dem Betriebsarzt erst mal ebenso vertraulich, wie die mit der MAV.

Die Fragen stellte Judith Weidermann

che führen und kann dabei aber den vorgeschriebenen Sicherheitsabstand einhalten, muss ich eigentlich auch hier keine Maske tragen. Wenn also Gefährdungsbeurteilung und Tätigkeitsbeschreibungen vorliegen würden, hätte man auch die Grundlage, um sehr schnell reagieren und sichere Entscheidungen treffen zu können und ebenfalls ergänzende Anpassungen vorzunehmen.

Wie wird da nun nachgearbeitet?

Im EOK haben wir ja bereits im vergangenen Jahr die Gefährdungsbeurteilungen für alle Arbeitsplätze bis 2021 auf den Weg gebracht. Durch Covid-19 ist noch einmal deutlicher geworden, wie wichtig das Thema ist.

Innerhalb der Landeskirche beraten wir seit Jahren bei den Rechtsträgern zur Umsetzung. Es gibt einen ganzen Strauß an Möglichkeiten, die Gefährdungsbeurteilungen durchzuführen, von Software bis Online-Tools (s. Info). Auch in meinekiba.net stellen wir dazu Infos und Vorlagen zur Verfügung.

Wo sind die Hürden?

Ein häufiges Argument lautet: „Dafür brauchen wir doch Fachpersonal ...“ – aber das ist gar nicht notwendig. Der gesunde Menschenverstand reicht aus. Bei Unklarheiten kann man sich immer an die zuständige (Fach-)Ortskraft für Arbeitssicherheit oder den Betriebsarzt zur Unterstützung wenden.

Erstreckt sich der Arbeitsschutz auch auf die ehrenamtlich Mitarbeitenden?

Ja. In der Beratung machen wir da keinen Unterschied. Ziel für den Arbeitgeber sollte es ja sein, gesunde und sichere Arbeitsplätze bereitzustellen, egal ob für Haupt- oder Ehrenamtliche.

Dann dürften also streng genommen auch Ehrenamtliche, die beispielsweise über 60 Jahre alt sind, momentan gar nicht mehr eingesetzt werden?

Wir folgen den Vorgaben des Robert-Koch-Instituts, und das sagt klar „Nein“. Unsicherheit entsteht, weil andere Organisationen teils andere Maßstäbe anlegen. Meiner Meinung nach wäre es allerdings zu begrüßen, Risikogruppen zurzeit grundsätzlich nicht einzusetzen.



Auch Pfarrerin Heike Springhart in Pforzheim stieg während Corona auf Online-Verkündigung um.

Kirche auf Sendung

Ostern ohne Gottesdienste – auch die Kirchen wurden kalt erwischt von der Einschränkung des öffentlichen Lebens wegen der Corona-Pandemie. Das vertraute Leben in den Gemeinden und die Gottesdienste kamen fast vollständig zum Erliegen. Ausgerechnet in der Passions- und Osterzeit waren Versammlungen in Kirchen untersagt. Viele Gemeinden haben auf die Kontaktsperrung sehr kreativ reagiert. Besonders ins Auge springen vielerorts neu gegründete Online-Gottesdienste. Wie verändert sich die Gottesdienstlandschaft in der Landeskirche? – „ekiba intern“ hat nachgefragt.

„Die Corona-Krise hat in den Gemeinden eine enorme Kreativität freigesetzt“, berichtet Pfarrerin Monika Hautzinger. Als theologische Internet-Redakteurin im Zentrum für Kommunikation (ZfK) analysiert sie mit einem Team, wie sich die Online-Gottesdienste im Bereich der badischen Landeskirche während der Corona-Krise entwickelt haben: „Online-Gottesdienste haben einen riesigen Schub erhalten!“, sagt sie. Auf allen Ebenen der Landeskirche lasse sich das beobachten.

Neues in allen Kirchenbezirken

Neben den zentralen landeskirch-

lichen Online-Gottesdiensten habe es von Anfang an in jedem Kirchenbezirk mehrere eigene Online-Angebote gegeben. So haben beispielsweise die Katholische und die Evangelische Kirche in Mannheim eine Reihe von Mannheimer Fernsehgottesdiensten gefeiert, die vom Rhein-Neckar-Fernsehen übertragen wurde. Auch ohne in die Kirche zu gehen, gab es auf diese Weise jede Woche einen Gottesdienst mit einer Predigt aus Mannheim.

Auf Ebene der Kirchengemeinden finde sich eine noch größere Bandbreite an Online-Aktivitäten, berichtet Monika Hautzinger: „Das Angebot reicht von klassischen Gottesdiensten der badi-

schen Agende, die gefilmt und online veröffentlicht werden, bis hin zu eigens für das Internet konzipierten Andachten, die auf die Sehgewohnheiten von Online-Nutzern eingehen.“ Die breite Formenvielfalt lasse sich nur umreißen: Live-Gottesdienste stehen neben vorproduzierten Andachten zum Abrufen. Mit dem Handy erstellte Online-Andachten finden sich neben Formaten, die mithilfe professioneller Produktionsfirmen realisiert werden. Andachten im Talar aus der Kirche werden ebenso gefeiert wie Wohnzimmer-Andachten vom eigenen Sofa aus.

Der Erfolg von Online-Gottesdiensten lasse sich nicht allein anhand von Klick-Zahlen messen,

sagt Monika Hautzinger: „Wir sehen aber durchaus, dass auch Gemeinden in sehr kleinen Orten mit einer einzelnen Andacht bis zu 300 Abrufe haben.“ Nicht jeder einzelne Abruf bedeute, dass jemand auch die gesamte Andacht bis zum Ende verfolgt habe. Interessant sei aber, dass viele Abrufe nicht nur live während des Gottesdienstes erfolgten, sondern auch danach: „Es werden also Menschen auch später noch beim Kaffee oder am Abend erreicht, die am Morgen nicht dabei waren.“

Trotz Trennung gemeinsam

Gabenzäune für Obdachlose, Spenden-Sammlungen zur Corona-Nothilfe, gemeinsames Singen auf dem Balkon – die Online-Aktivitäten sind nur ein Teil der kreativen Reaktionen in den Gemeinden auf die Corona-Krise. Und so finden sich neben dem Internet auch noch andere Wege, auf denen Gemeinden das gottesdienstliche Leben aufrechterhalten – etwa das Läuten der Kirchenglocken als Einladung zum Gebet zu Hause, Leseandachten für Seniorenheime oder Andachten zum Hören, die man per Telefon abrufen kann.

Die Matthäusgemeinde in Karlsruhe hat in der Zeit der Kontaktsperre begonnen, kurze Gottesdienste live per Telefonkonferenz zu feiern. „Wir haben uns ganz bewusst für diesen Weg entschieden“, sagt Pfarrerin Uta van Rensen, „denn was in der Kontaktsperre besonders fehlt, ist Gemeinschaft.“ Die Telefonandachten seien ein Weg, gleichzeitig etwas miteinander zu erleben. „Die Beziehungen werden gestärkt, und in der Gemeinschaft liegt etwas Tragendes.“ Außerdem sei diese Form des Gottesdienstes besonders inklusiv: „Teilnehmen kann jeder, der ein Telefon bedienen kann.“ Zwischen 70 bis 130 Anrufe wählen sich sonntags in die Telefongottesdienste ein. „Viele nehmen zu zweit oder zu dritt über dasselbe Telefon teil“, sagt Uta van Rensen: „Es dürften regelmäßig mehr als 200 Personen im Telefongottesdienst sein.“ Um

Hintergrundgeräusche zu vermeiden, sind die Mikrofone der Besucher dabei meist stummgeschaltet. „Das Vaterunser beten wir aber gemeinsam“, erzählt die Pfarrerin. Wer nach dem Gottesdienst zum „Kirchen-Kaffee“ in der Leitung bleibt, kann sich mit den anderen Besuchern austauschen.

Prälat Traugott Schächtele hat zu Beginn der Kontaktsperre zwei der zentralen landeskirchlichen Online-Gottesdienste mit geleitet, von denen einer auch als Fernsehgottesdienst vom Südwestrundfunk übertragen wurde. „Ich selbst bin eigentlich nicht als glühender Vertreter von Online-Gottesdiensten in die Corona-Zeit gestartet“, erzählt Traugott Schächtele: „Mir fehlen dabei die Menschen, es gibt keine Reaktionen in den Gesichtern, kein Schmunzeln, kein Abschweifen, keine fragenden Blicke.“ Die zahlreichen Rückmeldungen hätten ihn dann allerdings beeindruckt: „Bevor ich überhaupt zu Hause war, hatte ich 60 bis 70 Nachrichten. Ich habe viel dazugelernt und einen ordentlichen Teil der anfänglichen Skepsis revidiert!“

Ein Gewinn für das gottesdienstliche Leben

Für die Zeit nach der Corona-Krise wünscht sich Traugott Schächtele, dass die vielen positiven Erfahrungen mit den Online-Gottesdiensten kein vorübergehendes Phänomen bleiben. „Natürlich sollen Online-Gottesdienste kei-

ne Konkurrenz zum Gottesdienst in der Kirche darstellen“, sagt der Prälat: „Aber sie können unsere Gottesdienstlandschaft erweitern!“ Langfristig stelle sich dabei natürlich die Frage nach den Ressourcen. Es sei mitunter aufwändig, solche Gottesdienste zu realisieren. Auch verfüge nicht jede Gemeinde über die nötige technische Ausrüstung. „Man wird Schwerpunkte setzen und auch Geld in die Hand nehmen müssen. Umsonst ist hier Qualität nicht zu haben.“

Monika
Hautzinger

“

Online-
Gottes-
dienste
haben
einen
riesigen
Schub
erhalten!

“

Wie sich die Online-Aktivitäten der Gemeinden langfristig entwickeln, lässt sich noch nicht absehen. „Vom ZfK aus versuchen wir auf jeden Fall, die Gemeinden dabei zu begleiten“, sagt Ulli Naefken, zuständig für digitale Multimedia-Projekte im ZfK: „Wir stellen Informationen online zur Verfügung, beispielsweise Checklisten mit Tipps zur Technik oder zu rechtlichen Fragen wie der GEMA.“ Außerdem plane die Arbeitsstelle Gottesdienst gemeinsam mit dem landeskirchlichen Projekt „Dialog im Netz“ einen Fachtag in Rastatt zum Thema Online-Gottesdienste am 12. November 2020. „Anregungen und Fragen für diese Weiterbildung sammeln wir in einer Online-Sprechstunde am 20. Juni 2020 von 10 bis 12 Uhr.“ Genaue Informationen dazu sowie Tipps zum Gestalten von Online-Gottesdiensten sind abrufbar unter: www.ekiba.de/digitaletipps.

Bruno Ringwaldt



Alle wären gerne noch geblieben

Die jungen Leute waren geschockt: Von einem Tag auf den anderen mussten sie und weitere ihren Freiwilligen Ökumenischen Friedensdienst (FÖF) abbrechen, der normalerweise ein Jahr dauert. Wegen der Corona Krise holte sie ihr Betreuer Vincent Berger (Arbeitsstelle Frieden in der Landeskirche) mit viel logistischem Geschick und großem Aufwand nach Deutschland zurück. Wie geht es ihnen jetzt?

„Die Arbeit war einfach wunderbar“

Ann-Kathrin Thießen wollte ihr Theologie-Studium lebendiger gestalten. Deshalb arbeitete sie in Fogarasch, im rumänischen Siebenbürgen, in einer deutschsprachigen Gemeinde mit.

Sie war Mädchen für alles. Wo Hilfe gebraucht wurde, packte sie an: Anfangs betreute sie Jugendgruppen, organisierte Musikfreizeiten für Kinder und Singfreizeiten für ganze Familien. Gern hat sie auch alte Menschen besucht. Am Ende ging sie einkaufen für die Quarantänestation. „Das Land ist so schön, und die Leute sind so herzlich. Es ist traurig, dass wir hier so wenig von Rumänien hören.“ Die 22-Jährige begann gerade, das Rumänische zu verstehen, mit dem Sprechen holperte es noch etwas. Obwohl sie es schon ahnte, war es ein Schock, als sie plötzlich heimreisen musste. Sie wäre sehr gern noch geblieben: „Die Arbeit war einfach wunderbar.“ Die Freiwillige durfte die Ideen umsetzen, für die sie „gebrannt“ hat, wie sie erzählt. Die Gemeinde hätte sie immer unterstützt. Außerdem trauert sie um ihren geplanten „Roadtrip“ durch das Land, der natürlich auch ausgefallen ist.

Anfangs beurteilte sie die Rückholaktion nach Deutschland (mit mehr Corona-Infizierten als in Rumänien) skeptisch. Später konnte sie die Vorsichtsmaßnahmen des FÖF akzeptieren. Sie hatte Glück und bekam gerade noch einen regulären Rückflug.

Die Heimkehr empfand die junge Frau als beängstigend. „Ich hatte hier ja nichts vorbereitet.“ Bei ihren Eltern fühlte sie sich mehr als Gast, konnte kei-



Ann-Kathrin Thießen bedauert, dass Rumänien hierzulande kaum erwähnt wird.

Ann-Kathrin Thießen

„
Jetzt kaufe
ich ein,
bekoche
meine
Eltern, die
im Home-
office
arbeiten,
gehe viel
spazieren
und
versuche,
nicht den
ganzen
Tag nichts
zu tun.“

ne Freunde treffen, nichts tun, was sie sich nach ihrer Heimkehr vorgestellt hatte. Inzwischen ist sie daran gewöhnt. „Jetzt kaufe ich ein, bekoche meine Eltern, die im Homeoffice arbeiten, gehe viel spazieren und versuche, nicht den ganzen Tag nichts zu tun.“

„Wenigstens Zeit zum Verabschieden“

Judika Vollmer wäre zu gerne in Israel geblieben. Dort, am Rande der Negev-Wüste, in der Nähe von Besherva, hat sie in einem Heim Menschen mit Behinderung betreut. Sie föhnte Haare, half beim Essen, war beim Spielen, bei Ausflügen in die Umgebung und Spaziergängen dabei. Eine fremde Kultur zu erleben, über den eigenen Tellerrand zu schauen und Menschen mit Behinderung kennenzulernen, das gelang ihr gut. Dann der plötzliche Rückruf – alle anderen Freiwilligen blieben, da sie ohne Organisation im Land waren. „Ich war die einzige, die von Staats wegen zurückmusste.“

Längst waren in Israel alle Geschäfte geschlossen und die Grenzen zu. Die Mitarbeitenden im Heim durften sich ihren Schützlingen erst nach Fiebertagen, in Schutzkleidung und mit Maske nähern. „Aber damit ließ es sich leben.“ Die beiden ersten gebuchten Heimflüge der 18-jährigen Abiturientin wurden storniert. Dadurch blieb ihr „wenigstens Zeit, sich zu verabschieden“. Sie war traurig, aber das wahre Ausmaß des abgebrochenen Freiwilligendienstes konnte sie erst hierzulande richtig fassen. Jetzt geht es ihr wechselhaft. Sie vermisst Israel und die Menschen, die sie kennengelernt hat,



ren und zwischen Abitur und Studium im Ausland neue Erfahrungen sammeln. Sie half in der Pflege mit und betreute eine Gruppe in der Freizeit, für die sie viele Ideen hatte, z. B. ein für sie geeignetes Spiel zu entwickeln.

Die 18-Jährige hatte das Gefühl, gerade richtig angekommen zu sein, Freunde gefunden, die Wohngemeinschaft klappte gut, die Arbeit machte ihr großen Spaß. Die Corona-Krise streifte sie nur. Im Wohnheim wurde mehr auf Hygiene geachtet, und die Bewohner/-innen durfte man nicht umar-



Freya Driske genoss die Tropen in Costa Rica.

sehr. Um die Erlebnisse besser zu verarbeiten, lernt die junge Frau fleißig weiter Hebräisch, bastelt, malt und hat Kontakt zu anderen Freiwilligen. „Ich brauche noch Zeit zum Ankommen, Leute wiederzusehen und Verwandte zu besuchen.“ Langsam reifen auch Ideen für die Zeit nach Corona: vielleicht zurück nach Israel, ein paar Praktika machen, Kunsttherapeutin werden.

„Ich war gerade richtig angekommen“

Freya Driske zog es nach Costa Rica. In der Nähe der Hauptstadt San José arbeitete sie in einem Wohnheim für Menschen mit Behinderung. Sie wollte sich sozial engagieren, ihr Spanisch aufpolieren.

Judika Vollmer geht vielleicht nach Israel zurück.



men. Das Privatleben war kaum eingeschränkt. Deshalb fand Freya Driske die Entscheidung des FÖF, sie nach Deutschland zu beordern, anfangs überstürzt. Der vom FÖF gebuchte Flug wurde kurzfristig gestrichen, dann griff das Rückholprogramm der Bundesregierung. Inzwischen hat die Abiturientin ihre Heimreise „verdaut“, auch den ausgefallenen Urlaubstrip über die Insel. Glücklicherweise war sie oft am Wochenende unterwegs und hatte schon einiges von Costa Rica gesehen.

Nun arbeitet die Heimkehrerin bei der Tafel mit, plant ihr Psychologiestudium und will sich in einigen Kursen gezielt darauf vorbereiten. Sie hofft, dass sie an ihrer Wunsch-Uni in Potsdam landet.

„Die letzten Wochen waren die schönsten“

Theresa Flösch ist froh, dass sie ihren wohlverdienten Urlaub in Patagonien und Peru noch gemacht hat, während sie in einer argentinischen Tagesstätte für Kinder und Jugendliche tätig war. In einem sozialen Brennpunkt der Hauptstadt Buenos Aires kümmerte sie sich um die Musikgruppen, die dort Schwerpunkt sind. Für diese Art „soziales Musikprojekt“ müssen die »



Theresa Flösch war in ihrem Element beim Musizieren mit argentinischen Kindern.

» Kinder nichts bezahlen, obwohl sie von professionellen Musikern unterrichtet werden. Die junge Freiwillige spielt selbst Klavier und hat auch Cello gelernt. Insofern fand sie das Programm toll, bei dem die Kinder aus schwierigen, armen Verhältnissen sinnvoll beschäftigt werden, ihr Selbstbewusstsein stärken und beim Üben klare Strukturen kennenlernen.

Die Verständigung klappte über das gemeinsame Musizieren sehr gut. Theresa Flösch konnte kaum Spanisch, als sie ankam. Mehr Sprechen hätte ihr gutgetan. „Es war ein voller Schock, nach Hause fahren zu müssen. In Deutschland war es doch viel schlimmer als bei uns.“ Sie konnte sich nicht einmal von „ihren“ Kindern verabschieden. Dann kam die Ausgangssperre für das ganze Land, und die Musikschule wurde geschlossen. „Ich fand es sehr schade zu gehen, weil gerade die letzten Wochen die schönsten waren.“ Sie durfte mit den Kindern Konzerte geben und sie musikalisch begleiten. Viele Veranstaltungen waren noch geplant.

Die 19-jährige Abiturientin hat sich auf ihre Familie gefreut, fand es anfangs trotzdem komisch, wieder in ihrem Kinderzimmer statt in ihrer WG zu sein. „Wir waren ein richtig gutes Team.“ Nun ist sie auf der Suche nach einem Minijob und übt die meiste Zeit Klavier, um sich ihren Traum des Musikstudiums zu erfüllen.

Sabine Eigel



36 Freiwillige waren beim Freiwilligen Ökumenischen Friedensdienst der Evangelischen Landeskirche in Baden (FÖF) 2019/20 im Einsatz. Alle Freiwilligen wurden auf dringende Empfehlung des Auswärtigen Amtes und der Bundesämter zurückgeholt. Sie arbeiteten in Rumänien (4), Italien (7), Israel (12), Argentinien (5), Uruguay (2), Paraguay (1), Costa Rica (3) und in Mexiko (2).

Vincent Berger, der für den Freiwilligendienst verantwortlich ist, hält es für unwahrscheinlich, dass die Jugendlichen des neuen Jahrgangs 2020/21, die gerade vorbereitet werden, wie geplant im August ausreisen können.

Wann und ob überhaupt, das hänge von den Empfehlungen der Bundesprogramme (weltwärts und IJFD), des Auswärtigen Amtes und von den Absprachen mit den Kooperationspartnern/-innen vor Ort ab.

Sobald das Auswärtige Amt das „Go“ gebe, und die Partner/-innen in den Gastländern einer Aufnahme zustimmen, würden die Jugendlichen entsandt.

Kontakt: Vincent Berger,
Telefon 0721 9175-471
www.freiwillige-vor.org

Instagram:
freiwilligerfriedensdienst

Facebook:
FÖF - Freiwilliger Ökumenischer Friedensdienst

Für besondere Verdienste: die goldene Ehrennadel

Ab sofort sind über den landeskirchlichen Bestellservice wieder goldene Ehrennadeln erhältlich. Sie stehen für die Auszeichnung von Ehrenamtlichen zur Verfügung, die sich mindestens zwölf Jahre lang in ihrer Gemeinde engagiert haben. Das Kreuz wurde neu und zeitgemäß gestaltet und nimmt den Schwung des aktuellen Logos der badischen Landeskirche auf.



Anstecknadel: 14 Millimeter groß, aus Silber, mattiert, mit 18-Karat-Vergoldung



Das Bestellformular ist neu (bitte nur dieses verwenden) und eingestellt unter meinekiba.net/Service/Formulare/Dokumente und **Formulare für Pfarrämter/Bestellformular Ehrennadeln.**

Dieses Formular ist auch zur Bestellung der silbernen Mitgliedsnadeln bestimmt.

Bestellservice:
Telefon 0721 9175-727
bestellservice@ekiba.de

Gottesdienst mit Hahn



Pfarrerin Dr. Maibritt Gustrau und Hahn Otto im Gottesdienst

Ein Gottesdienst mit bauchredender Pfarrerin und Hahn. Wer dabei an ein Kindergarten-Programm denkt, liegt falsch. Mit dem Hahn Otto kommt die Perspektive einer ganz eigenen Realität in die Kirche. Ziel ist auch, aus dem Monolog einer Predigt einen Dialog zu machen. Pfarrerin Maibritt Gustrau tritt mit Hahn Otto vor

die Gemeinde. „Unsere Gottesdienste dürfen gerne unterhaltsamer sein“, ist sie überzeugt, „und ein Gespräch mit einem Hahn hat einen gewissen Unterhaltungswert.“ In ihren Gottesdiensten mit dem Motto „..., sagt Otto“ trifft die Theologin auf die eines Nichttheologen. Hahn Otto ist noch einmal in den Gottesdiensten am 14. Juni, 20. September und 6. Dezember, jeweils um 10 Uhr, in der Friedenskirche in Mannheim-Schwetzingen Vorstadt zu sehen.

Fotos: ZfK/Privat

Am meisten Spaß macht Unkrautjäten

„Sie müssen vielleicht mehrmals anrufen, bevor Sie sie erreichen – denn sie ist oft und lange in ihrem Garten“, sagt man mir, als es darum geht, dass ich mich mit Annerose Schmitt verabreden möchte. Und in der Tat dauert es ein paar Tage, bis wir uns schließlich sprechen: „Wissen Sie, ich war gerade noch im Garten ...“

Der „Garten“, das ist ein Schrebergartengrundstück am Stadtrand von Karlsruhe, das die Schmitts schon seit vielen Jahrzehnten gepachtet haben. „Früher hat mein Mann das meiste gemacht“, erzählt sie. „Und als unsere Kinder noch klein waren, war so ein Fleckchen im Grünen natürlich auch eine tolle Sache.“ Inzwischen bekommt Annerose Schmitt bei der Gartenarbeit Unterstützung von ihrer Tochter. Trotzdem ist die 79-Jährige möglichst jeden Tag dort: „Da habe ich meine Ruhe, da bin ich ganz bei mir.“

Annerose Schmitt kam erst als jung verheiratete Frau nach Karlsruhe, als es ihren Mann, der im Pharmagroßhandel tätig war, beruflich hierher führte. Aufgewachsen ist sie im dörflichen Neidenstein im Kraichgau, später zog die Familie nach Mannheim. Annerose Schmitt machte eine Schneiderinnenlehre und wurde Mitglied im Kirchenchor: „Für Jugendliche gab es ja sonst kaum Freizeitangebote“, erinnert sie sich. Außerdem lag die Freude am Singen schon lange in ihrer Familie: „Mein Vater, mein Cousin und auch mein Großvater waren ebenfalls begeisterte Sänger im Verein.“ Als später dort dann Frauen zugelassen wurden, sang auch Annerose in einem Gesangsverein.

Singen tut gut

Die Musik war es auch, die ihr nach dem Tod ihres Mannes im Jahr 2009 Trost spendet hat: Aus der Zeitung erfuhr sie von dem Angebot „Singen tut gut“, welches die Fachstelle Leben im Alter in der Evangelischen Kirche für singfreudige Seniorinnen und Senioren organisiert. „Wieder mit Leuten zusammenzukommen und gemeinsam Musik zu machen, das tat mir in der Tat sehr gut“, erinnert sich Annerose Schmitt.

Alle zwei Wochen besucht ein kleiner Teil des Chors außerdem ein Karlsruher Altenpflegeheim und singt für und mit den dortigen Bewohnerinnen und Bewohnern – hauptsächlich bekannte Volkslieder, bei denen viele noch mitsingen können. Anfangs sei ihr das nicht sehr leicht gefallen, bekennt Annerose Schmitt, weil es zu viele Erinnerungen an ihre eigene Mutter wachgerufen habe, die im selben Jahr verstorben war wie ihr Mann. Inzwischen empfindet sie den „singenden Besuchsdienst“ als etwas sehr Beglückendes: „Es macht große Freude zu sehen, wieviel Spaß es den Leuten macht, uns zuzuhören – oder auch selbst mitzusingen.“ Gern werden nach dem „Hauptprogramm“ noch Musikwünsche der Heimbewohner/-innen erfüllt. Nicht selten fielen sogar die Demenzpatienten



Ein Ort der Ruhe:
Annerose Schmitt in
ihrem Schrebergarten

spontan ins Singen ein, weil sie sich an die Liedtexte aus ihrer Jugend erinnern könnten.

Im Anschluss an das gemeinsame Musizieren bleiben die Chormitglieder gerne noch zu einem kleinen Plauderstündchen. „Traurig macht es mich nur, wenn ich sehe, wie einzelne Heimbewohner, die vor ein paar Jahren noch ganz rüstig waren, immer mehr abbauen“, sagt Annerose Schmitt. Sie hofft, dass das Besuchsver- ➤

Fotos: Privat/andrusk; balbaz; vitals; adobe stock

» bot aufgrund der Corona-Krise bald aufgehoben wird*: „Die Leute im Heim freuen sich sonst immer so sehr auf unseren Besuch; jetzt haben sie ja noch weniger Abwechslung in ihrem Alltag als sonst“, überlegt sie. „Und ich selbst freue mich natürlich auch, wenn ich wieder singen kann.“

Trotz Corona zuversichtlich

Obwohl sie aufgrund ihres Alters ebenfalls zur Corona-Risikogruppe gehört, mache ihr die momentane Situation ansonsten eigentlich wenig zu schaffen: „Ich denke positiv, gehe nur ein Mal pro Woche einkaufen – und fahre jeden Tag mit dem Rad raus in meinen Garten.“ Dort trifft sie – mit dem nötigen Abstand – auch ab und zu ihre Tochter und die Enkelkinder.

Außerdem ist jetzt Pflanzzeit: Kohlrabi, Mangold, Tomaten, Rote Bete und Pflücksalat sprießen in Annemose Schmitts Schrebergarten bereits vor sich hin, später sollen noch Bohnen dazukommen. „Aber Sie werden lachen: Die Gartenarbeit, die mir am allermeisten Spaß macht, ist Unkrautjäten“, sagt sie lachend. Jeder Hobbygärtner schimpfe immer darüber – „aber das gehört halt nun mal dazu. Beim Jäten kann ich am besten nachdenken – über Schlechtes, aber auch über Gutes. Es ist eine regelrechte Beruhigung für mich.“

Judith Weidermann

*Anm. d. Red.:
Das Interview fand bereits Ende April statt.



Online durchs Museum schlendern

i
Der Audioguide ist abrufbar unter:

www.melanchthon-audioguide.com

Kombiniert werden kann er mit dem virtuellen Museumsrundgang unter www.melanchthon.com/Melanchthonhaus-Bretten/de/VirtuellerRundgang/VirtuellerRundgang.php

Cafébesuche, Zoo oder Vergnügungspark – viele Freizeitaktivitäten waren wochenlang nur eingeschränkt möglich. Ganz uneingeschränkt dagegen kann seit Kurzem das Melanchthonhaus in Bretten besucht werden, welches als Museum und Bibliothek das Leben und Wirken des berühmten Reformators Philipp Melanchthon dokumentiert – ganz bequem vom eigenen Sofa aus.

Seit Ende April hat das Museum seinen neuen Audioguide im Internet freigeschaltet. In der Kombination mit einem virtuellen Rundgang ist somit auch ein kompletter virtueller Museumsbesuch möglich. Der Audioguide kann in drei Sprachen angehört werden: Deutsch, Englisch und Französisch. An 57 Stationen werden jeweils zwei Stunden Hörtext zu vier Themenbereichen präsentiert:

- Melanchthonhaus: Baugeschichte, Architektur, Ausstattung
- Reformation: Theologie und die Erneuerung der Kirche
- Humanismus: Kunst und Wissenschaft im 16. Jahrhundert
- Philipp Melanchthon: Sein Leben

Viele kommen per Auto zur Arbeit

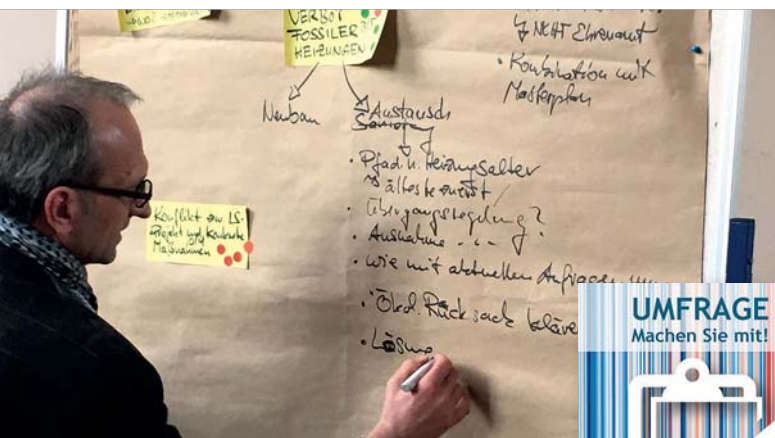
Die Mobilitätsumfrage des Büros für Umwelt und Energie (BUE) unter den Mitarbeitenden der Evangelischen Landeskirche in Baden ist abgeschlossen und wird aktuell ausgewertet. Über 1.400 Beschäftigte haben an der Umfrage teilgenommen. Das entspricht 8,6 Prozent aller Beschäftigten. Ein Teilergebnis für die Arbeitswege der Mitarbeitenden liegt bereits jetzt vor:

Die Hälfte nutzen den PKW, ein Drittel den öffentlichen Nahverkehr (ÖPNV) und elf Prozent Fahrrad oder E-Bike. Noch weniger Menschen legen ihren Arbeitsweg zu Fuß oder mit einer Fahrgemeinschaft zurück (sechs Prozent).

Ein Drittel der PKW-Nutzer/-innen können sich vorstellen, zumindest teilweise auf das Fahrrad oder ein E-Bike umzusteigen. Ein Viertel auf den ÖPNV. Jeder vierte Arbeitnehmer benötigt bessere Verbindungen, um den ÖPNV für den Arbeitsweg nutzen zu können. Insgesamt legen die Mitarbeitenden über 83 Millionen Kilometer pro Jahr zurück. Das entspricht einer jährlichen Emission von mehr als 8.000 t CO₂. Bezogen auf den/die Mitarbeitende/-n entfallen 0,47 t CO₂ auf den Arbeitsweg.

Zum Redaktionsschluss war die Onlinebefragung der Ehrenamtlichen zum neuen Klimaschutzkonzept noch nicht abgeschlossen. Seit Start am 30. April haben bis zum 5. Mai bereits fast 500 Personen teilgenommen.

In den kommenden Wochen werden die Ergebnisse im Beteiligungsportal www.meine-klimakirche.de/ekiba eingestellt.



Dort hat jeder die Möglichkeit, eigene Ideen einzubringen oder bereits eingestellte Vorschläge zu kommentieren.

Im Juni wird das Institut für Energie- und Umweltforschung (ifeu) gemeinsam mit dem BUE die Anregungen im Rahmen der Beteiligungsangebote auswerten und in einem Maßnahmenkatalog bündeln, der aufzeigt, wie der Weg hin zu einer klimaneutralen Landeskirche gelingen kann.

Einen besonderen Blickwinkel bietet die ökumenische Kooperation mit der Erzdiözese Freiburg, die synchron unter gleicher wissenschaftlicher Begleitung ihr Klimaschutzkonzept fortschreibt. Durch diese Kooperation wird angestrebt, dass im Maßnahmenkatalog ökumenische Potenziale erschlossen werden.

Fotos: Melanchthonhaus / BUE



Frosch im Schnabel

In Mannheim ist über die Vesperkirche ein 90-minütiger Dokumentarfilm („Frosch im Schnabel“) entstanden, der aufrüttelt und berührt. Jedes Jahr im Januar verwandelt sich die CityKirche Konkordien vier Wochen lang in einen Ort des Widerstands: Die Wohlstandsgesellschaft wird auf den Kopf gestellt. Täglich 500 Menschen in Not – so arm sie sein mögen, so reich sind sie an Individualität. Gemeinsam mit vielen Ehrenamtlichen feiern sie Tag für Tag ein Fest der Herzlichkeit: Serviert wird nicht nur ein Drei-Gänge-Menü auf Porzellantellern, es gibt freundliche Servicekräfte, einen Chor, Stilberatung, einen Friseur – und manchmal wird einer gerettet, von der Straße oder vor dem Knast. Und inmitten dieser Leute ein Filmteam. Sensible Bilder und unerwartete Einsichten, einfühlsam, skurril, lustig und manchmal todtraurig.

Über den Camino Filmverleih können Sondervorführungen organisiert werden, im lokalen Kino, im Gemeindehaus, in der Schule oder in der Kirche.



Film-Trailer:

www.youtube.com/watch?v=78g_OX1ILvg

Filmverleih:

www.camino-film.com/filme/froschimschnabel/

Trauerbegleitung in der Gemeinde

Die gesellschaftlichen Veränderungen fordern die Kirchen heraus, neue Entwicklungen in der Sterbe- und Trauerkultur wahrzunehmen. Grund genug für die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK), sich in ökumenischer Gemeinschaft auf die Tragkraft des Glaubens zu besinnen und auf dieser Grundlage die sich stellenden Aufgaben gemeinsam neu zu formulieren. Ihre Broschüre „Trauerbegleitung in der Gemeinde“ hat sie nun aktualisiert und neu aufgelegt. Sie zeigt Möglichkeiten auf, wie Gemeindemitglieder Trauernde begleiten können.



www.ack-bw.de

Zu Fragen des Todes und Sterbens steht die Handreichung „Krankheit, Leiden, Sterben, Tod“ zur Verfügung.

 BUCHTIPPS

Jeremias Thiel,
Kein Pausenbrot,
keine Kindheit, keine Chance.
Wie sich Armut in Deutschland
anföhlt und was sich ändern muss,
224 Seiten,
Piper Verlag,
München 2020,
16 Euro,
ISBN 978-3-492-06177-3



Armut hautnah

Jeremias Thiel ist elf Jahre alt, als er im Jugendamt an eine Büro- tür klopft und um Hilfe bittet. Er hält es zu Hause nicht mehr aus: hat Angst, der Armut und Verwahrlosung in seiner Familie niemals entkommen zu können. Seine Eltern sind psychisch krank und leben von Hartz IV, die häusliche Situation ist mehr als schwierig. Von da an lebt er im SOS-Jugendhaus, bis er als Stipendiat auf ein internationales College geht und im Herbst 2019 sein Studium in den USA beginnt. Er ist sich sicher, dass viele, die in ähnlichen Verhältnissen leben, nicht die Möglichkeit haben, sich daraus zu befreien. Jeremias Thiel erzählt seine bewegende Geschichte und appelliert zugleich für mehr soziale Gerechtigkeit.

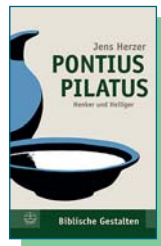
Anselm Grün,
Quarantäne!
Eine Gebrauchsanweisung.
So gelingt friedliches
Zusammenleben zu Hause,
96 Seiten,
Verlag Herder,
Freiburg i. Br. 2020,
14 Euro,
ISBN 978-3-451-38869-9



Freiraum statt Streit

Quarantäne! Und plötzlich ist alles anders. Auf einmal lebt man wochenlang an einem Ort, mit den immer gleichen Menschen, und zwar 24 Stunden am Tag. Die Mönche haben seit 1.500 Jahren Erfahrungen mit exakt dieser Situation und wissen, wie das Zusammenleben auf engstem Raum klappt. Pater Anselm Grün OSB erklärt, was wirklich hilft - die geeignete Gebrauchsanweisung für alle, egal ob Single, Familie oder WG. Anselm Grün zeigt, wie man Streit vermeidet und die Zeit nutzt, wie man sich Freiräume schafft und gemeinsame Ziele und Rituale entdeckt. Ein hilfreiches Buch für diese Quarantäne-Tage - aber auch für andere Krisensituationen.

Jens Herzer,
Pontius Pilatus.
Henker und Heiliger,
280 Seiten,
Evangelische Verlagsanstalt Leipzig,
Leipzig 2020,
20 Euro,
ISBN 978-3-374-06063-4



Ein Mann mit vielen Facetten

Was hat ein römischer Provinzpräfekt im Glaubensbekenntnis der Kirche zu suchen? Wer war dieser Pontius Pilatus, eingeschrieben in das „kulturelle Gedächtnis“ des Christentums? Weit über seine historische Funktion als römischer Beamter hinaus ist sein Name im Bekenntnis untrennbar mit dem Todesschicksal Jesu verbunden, das nach dem Glauben der frühen Christen das Heil für die Welt bedeutet. Jens Herzers Studie bringt vor allem die Vielschichtigkeit der historischen Person und ihre Einbindung in eine vom Gottesglauben geprägte Deutung der Geschichte Jesu zur Geltung. Ist Pilatus in dieser Spannung Henker und Heiliger zugleich?

S. Tannous / G. Hachmöller,
Kommt ein Syrer nach Rotenburg
(Wümme). Versuche, meine neue
deutsche Heimat zu verstehen,
240 Seiten,
Deutsche Verlags-Anstalt,
München 2020,
18 Euro,
ISBN 978-3-421-04861-5



Die Schrollen der Deutschen

Samer Tannous kam 2015 mit seiner Familie aus Damaskus und lebt seitdem im beschaulichen Städtchen Rotenburg. Dass das Leben in Deutschland deutlich anders sein würde als in der syrischen Heimat, darauf war Tannous vorbereitet. Aber wie vielfältig die Unterschiede zwischen Arabern und Deutschen sind, das erstaunt ihn immer wieder. Anknüpfend an alltägliche Beobachtungen und Begegnungen hat er kurz nach seiner Ankunft begonnen, seine Gedanken über die neue Heimat aufzuschreiben. Die Kolumne, die aus diesen Texten hervorging, hat deutschlandweit viele Fans - auch weil es ihr immer wieder gelingt, die mitunter seltsamen Eigenheiten der Deutschen ebenso treffend wie warmherzig einzufangen.

Christiane Renner,
Phänomen Kirchentag,
Event, Hybrid, Gemeinde?
Praktisch-theologische Erkundungen,
450 Seiten,
Kohlhammer Verlag,
Stuttgart 2020,
32 Euro,
ISBN 978-3-17-038156-8



Kirche als Event

Ist der Deutsche Evangelische Kirchentag als solcher „Kirche“ - und wie ereignet sich dieses Kirchesein? Ein multiperspektivischer und multimethodischer, empirisch informierter Zugang ermöglicht es, das Phänomen in seiner Komplexität zu erfassen und so die Ergebnisse anschlussfähig für kirchentheoretische Reflexionen zu machen. Die Gestalt von Kirche während der Kirchentage kann als ereignishaft bezeichnet werden, wobei der performative Aspekt mit der hohen Erlebnisdichte besonders hervortritt. Die Autorin bezieht die Ergebnisse darüber hinaus auf gemeindetheoretische Reflexionen.

IMPRESSUM

ekiba intern wird an alle ehrenamtlichen, neben- und hauptamtlichen Mitarbeitenden der Evangelischen Landeskirche in Baden kostenlos abgegeben.

Herausgeber:
Evangelische Landeskirche,
Evangelischer Oberkirchenrat,
Blumenstraße 1-7,
76133 Karlsruhe,
www.ekiba.de
Diakonisches Werk der Evangelischen Landeskirche in Baden e. V.
Vorholzstraße 3-5, 76137
Karlsruhe

Geschäftsführende

Redakteurinnen:

Alexandra Weber,
Telefon 0721 9175-114,
E-Mail: alexandra.weber@ekiba.de

Judith Weidemann,
Telefon 0721 9175-106,
E-Mail: judith.weidemann@ekiba.de

Redaktionelle Mitarbeit:

Bruno Ringwaldt,
E-Mail: bruno.ringwaldt@ekiba.de

Redaktion Diakonie:

Christian Koenemann,
Telefon 0721 9349-248,
E-Mail: ckoenemann@diakonie-baden.de

Konferenz ekiba intern:

Doris Banzhaf,
Kirsten de Vos,
Uta Engelmann,
Sabine Kast-Streib,
Martin Kares,
Anke Ruth-Klumbies,
Torsten Sternberg,
Ralf Stieber, Jutta Bauer,
Klaus Müller, Stefanie Kern,
Ulrike Nell, Annette Röhrs

Redaktionsanschrift:

Blumenstraße 1-7,
76133 Karlsruhe,
Telefon 0721 9175-113,
Telefax 0721 9175-25-109
Für unverlangt eingesandte
Manuskripte keine Gewähr.

Nachdruck nur mit

Genehmigung der Redaktion

Grafik: Jan Schuster,

Perfect Page,

Herrenstraße 50a,

76133 Karlsruhe

Versand: ABT Print und

Medien GmbH, Weinheim.

Gedruckt mit 100% Ökostrom

und Ökofarben

Aboverwaltung:

Telefon 0721 9175-109,

E-Mail: abo.ekiba-intern@ekiba.de

Druck: ABT Print und Medien

GmbH, Weinheim. Gedruckt

mit 100%

Ökostrom und Ökofarben.

Spendenkonto: Evangelische

Landeskirchenkasse in Baden,

Evangelische Bank eG Kassel,

(BLZ 520 604 10),

KTO 500003,

IBAN: DE29 5206 0410 0000

5000 03,

BIC: GENODEF1EK1

Verwendungszweck:

Haushaltsstelle 4120.2220

ekiba intern

Titel: Ulli Naefken

Editorial: Claudia Kolb/

bilderfachwerk.de

Erscheinungstermin:

Juni 2020.

EG 380, 7

”
*Ja, ich will euch tragen,
wie ich immer trug.*
”

Kindergottesdienst | Von Christine Wolf, Studienleiterin und Landeskirchliche Beauftragte für Kindergottesdienst

28. Juni	Richter 15, 9–20	EG 617	EG 654	EG 665	KG 193	MKL 2, 114	EG 643
5. Juli	Ester 4, 6–5, 2	EG 455	EG 628	EG 653	KG 153	KG 134	EG 581
12. Juli	Jeremia 26, 1–19	KG 177	MKL 1, 6	EG 409	EG 456	EG 667	EG 171
19. Juli	2. Mose 3, 1–15	KG 181	KG 147	MKL 1, 75	KG 195	KG 154	EG 170
26. Juli	2. Mose 12–14 i. A.	EG 617	EG 409	MKL 1, 14	KG 149	KG 168	KG 8

Gottesdienst | Von Wibke und Carsten Klomp

		Eingangsglied	Loblied	Hauptlied	Predigtlied	Schlusslied
28. Juni Mi 7, 18–20 Psalm EG 755.1/950.1	3. So. n. Trinitatis	116, 1-4 (NL) 443, 1-3 455, 1-3	289, 5 305, 4 333, 1	353, 1-4 628, 1-3	68, 1-4 (NL) 175, 1-4 (NL) 640, 1-2	109, 1-4 (NL) 380, 1-3+7 580, 1-3
5. Juli Röm 12, 17–21 Psalm EG 724/918 (NL)	4. So. n. Trinitatis	166, 1.4-6 428, 1-2+4-5 449, 1-3	305, 4 331, 1.5 410, 2	428, 1-3 495, 1-3	118, 1-2 (NL) 412, 1-4 416 664 (K)	202 (NL) 449, 6-8 663, 1-3
12. Juli Lk 5, 1–11 Psalm EG 739/933 (NL)	5. So. n. Trinitatis	155, 1-3 445, 1-2+5 455, 1-3	56, 5 (NL) 155, 4 629, 3	241, 1-3 313, 1-3	72, 1-5 (NL) 112, 1-2 (NL) 380, 1-7 382, 1-3	189, 1-3 (NL) 434 (K) 581, 1-3
19. Juli 5. Mose 7, 6–12 Psalm EG 771/966.1/2 (NL)	6. So. n. Trinitatis	137, 1-2+4 (NL) 160, 1-2+4 (NL) 210, 1-5	182, 5 272 288, 1-2	158, 1-4 (NL) 200, 1-2	204, 1-4 170, 1-4 288, 1-5	94, 1-3 (NL) 579 643, 1-3
26. Juli Hebr 13, 1–3 Psalm EG 758.1/953.1 (NL)	7. So. n. Trinitatis	165, 1+5-6 (NL) 264, 1-3 503, 1-2+8	182, 6 289, 4 461	320, 1-2+5-6 418, 1-5	27, 1-3 (NL) 160, 1-4 (NL) 598, 1-4+6	222, 1-3 356, 1-2 (NL) 665, 1-3

Alle Liedvorschläge

finden Sie auch unter: www.ekiba.de/formulare,
auf meinekiba.net -> Service -> Gottesdienst
oder auf Anfrage: Telefon 0721 9175-114, info@ekiba.de

Die hier aufgeführten Liederbücher sind als empfehlenswerte Kinderlied-Literatur zu verstehen. Obgleich nicht in jedem Vorschlag Lieder aus allen Buchtiteln berücksichtigt werden, lohnt es sich, auf der Suche nach Liedern für den Sonntag mit diesen Büchern zu arbeiten:

LJ = Liederbuch für die Jugend
MKL 1 = MenschensKinderliederbuch 1
MKL 2 = MenschensKinderliederbuch 2
KG = Das Kindergesangbuch
EG = Evangelisches Gesangbuch für die badische Landeskirche
NB = Notebook
NL = Wo wir dich loben, wachsen neue Lieder





Abendmahl in der Krise?

Wegen der Corona-Pandemie wurden schon bald die gottesdienstlichen Versammlungen ausgesetzt. Viele Gemeinden haben mit großer Kreativität neue gottesdienstliche Formen entwickelt. Aber wichtige Erfahrungen fehlen doch vielen: gemeinsames Singen und Beten, die Gemeinschaft des Abendmahls. Deshalb ist es kein Wunder, dass gerade zum Abendmahl mit neuen Formen experimentiert wird: In einigen Gemeinden werden am eigenen Wohnzimmertisch Brot und Bibelverse verteilt. In manchen digitalen Gottesdiensten wurde nicht einmal zu Ostern das Abendmahl gefeiert. Die einen Theologen plädieren für ein Not-Abendmahl à la Nottaufe. Andere bezweifeln, dass eine Gemeinschaft von Gläubigen, deren Mitglieder einzeln daheim am Bildschirm sitzen, mit der leiblichen Gemeinschaft in einer Kirche vergleichbar ist.

„ekiba intern“ hat Ende April mit Pfarrerin Ulrike Beichert von der Arbeitsstelle Gottesdienst im Evangelischen Oberkirchenrat über die Gründe für die aktuelle Diskussion um das Abendmahl gesprochen.

Muss ich als einfaches Kirchenmitglied verstehen, wenn in schwierigen Zeiten um das Ritual des Abendmahls gestritten wird?

Es gibt keinen Streit. Wir stellen an unseren unterschiedlichen Reaktionen auf die Abendmahlsfrage in diesen besonderen Zeiten fest, dass unsere theologischen Auffassungen über das Abendmahl vielschichtig sind. Das halten wir im Moment aus und wollen diese Sache später ausdiskutieren. Es gibt in der momentanen Situation Dringlicheres: Dass wir einander schützen und uns dennoch nahe sind, dass wir Formen finden, mit Gott in Verbindung

zu sein und unseren Glauben zu leben, trotz unterschiedlicher Ideen.

Worum geht es bei der aktuellen Debatte?

Es geht um das Wesen des Abendmahls. Dazu gibt es unterschiedliche Perspektiven:

Die katholische Auffassung ist, dass Jesus Christus auch nach der eucharistischen Feier in den Elementen Brot und Wein gegenwärtig ist. Unter dieser Voraussetzung kann man geweihte Hostien nach Hause mitgeben, die dort von allen zur Kommu-



Ulrike
Beichert

nion verzehrt werden. So geschah es schon lange z. B. in der Krankenkommunion. Das wird auch jetzt praktiziert.

In der Evangelischen Kirche lassen sich die eucharistische Feier und das Verzehren der Elemente durch die Gläubigen nicht so einfach trennen, weil wir glauben, dass Christus in der ganzen Feier an-

wesend ist – also nicht nur in den Elementen, sondern im gemeinsamen Hören und Beten und Teilen von Brot und Wein. Wenn ich mit Gemeindegliedern darüber spreche, was ihnen am Abend-

mahl wichtig ist, dann sagen viele: die Gemeinschaft. Und sie haben Recht: Wenn Christus in der ganzen Feier gegenwärtig ist, dann ist er es eben auch in der Gemeinschaft, die wir da erleben.

Deshalb ist es für viele von uns schwer vorstellbar, dass das liturgische Geschehen am Altar räumlich oder zeitlich von der Gemeinschaft der Feiernden getrennt ist. Das ist die Schwierigkeit beim medial vermittelten Abendmahl, wenn man also zu Hause medial eine Abendmahlsfeier verfolgt und dabei Brot und Wein verzehrt.

Ich beobachte jetzt, dass manche lutherisch geprägten Christinnen und Christen sich damit leichter tun als wir in einer unierten Kirche, weil für sie die Gemeinschaft mit Christus wichtiger ist als die Gemeinschaft der Feiernden. Die beiden Auffassungen lassen ganz feine Trennlinien zwischen Lutheranern und Unierten aufscheinen. Gemeinsam ist uns aber, dass wesentlich für das Abendmahl das Hören und Vertrauen auf die Verheißungsworte Jesu ist. Sie verheißten beides: die leibliche Gemeinschaft mit ihm und die leibliche Gemeinschaft untereinander.

Warum gibt es keine einheitlichen Vorgaben in der EKD?

Wir Evangelische leben seit der Reformation mit Unterschieden in der kirchlichen Praxis und den Organisationsformen. Die EKD kann nicht einfach eine einheitliche Verordnung zum Abendmahl für alle herausgeben. Das können nur die einzelnen Landeskirchen.

Stehen in der Bibel Anweisungen für das Abendmahl?

In der Bibel steht weder, wie man unter Corona-Bedingungen Abendmahl feiert, noch unter „normalen“ Umständen. Zur Zeit Jesu gab es ja noch kein Abendmahl in unserem Sinn. Er hat mit seinen Jüngern/-innen am Sederabend eine letzte Mahlzeit eingenommen und ihnen aufgetragen, sich beim gemeinsamen Essen und Trinken daran zu erinnern. Er hat also das Abendmahl „eingesetzt“. Daraus hat sich in den christlichen Gemeinden der Ritus des Abend-

mahls entwickelt. Das ist nicht identisch. Beim letzten Mahl mit seinen Jüngern war Jesus als Mensch dabei. In unserem Abendmahl ist er so nicht mehr anwesend, aber im Glauben an seine Verheißung.


[www.ekiba.de/
html/content/
abendmahl_in_der_
corona_krise.html](http://www.ekiba.de/html/content/abendmahl_in_der_corona_krise.html)

Was empfiehlt die badische Landeskirche?

Der Bischof hat einen Brief an die Pfarrämter geschrieben mit Empfehlungen für das Abendmahl in der Karwoche und an Ostern. Er weist auf die Tradition des häuslichen Abendmahls hin. Er steht damit in der Tradition der Reformation mit der Überzeugung vom Priestertum aller Getauften. Da es um private Feiern geht, nicht um öffentliche, darf in so einer Notsituation auch ein nicht ordiniertes Kirchenmitglied die Abendmahlsfeier leiten. In öffentlichen Gottesdiensten dürfen das laut der Augsburger Bekenntnisschrift nur ordnungsgemäß dazu Berufene.

Für denkbar hält der Bischof es auch, für eine gewisse Zeit auf das Abendmahl zu verzichten im Sinne eines Fastens. Er schließt aber nicht aus, dass Menschen, die zuhause online einen Abendmahlsgottesdienst verfolgen, Brot und Wein zu sich nehmen. Empfohlen hat er das nicht, aber auch nicht verboten.

Ist die theologische Diskussion für Gottesdienstbesucher relevant?

Wäre es nicht besser, das vertraute Ritual den Gegebenheiten anzupassen, und die Gläubigen gerade jetzt damit zu stärken, als sie zum Fasten zu animieren?

Das Abendmahlsfasten ist keine neue Erfindung. Die Katholiken fasten am Todestag Jesu und feiern das Abendmahl am Karfreitag nicht.

Für mich stellt sich die Frage: Was stärkt uns in der aktuellen Situation? Das ist nicht allgemeingültig zu beantworten. Dasselbe gilt für das Fasten. Viele machen dabei ganz intensive spirituelle Erfahrungen. Sie werden sich des Wertes einer Sache neu bewusst. Das kann auch für den Verzicht aufs Abendmahl gelten.

Auf einen Bildschirm zu schauen, Brot und Wein zu sich zu nehmen, ist

das wirklich ein vertrauter Ritus? Hat das noch mit dem Abendmahl zu tun, das uns hilft, oder schadet uns das eher? Es geht also nicht nur um grundsätzliche theologische Fragen, sondern auch um solche, die die Liturgiewissenschaft stellt.

Wie haben Sie selbst Abendmahl an Ostern gefeiert?

Ich habe lange überlegt und mich für das Abendmahlsfasten entschieden. Die häuslichen Varianten hätte ich nicht durchführen können, und das Online-Abendmahl ist für mich ein entfremdeter Ritus, der mir nichts vermittelt. Allerdings ist so ein Fasten nur für eine beschränkte Zeit sinnvoll. Sonst erleiden wir Mangelkrankungen – das gilt für das körperliche Fasten wie für das geistliche. Deshalb wünsche ich mir sehr, dass wir alles für eine baldige Rückkehr des Abendmahls in unsere Gottesdienste tun. Und ich freue mich sehr darauf, die Gemeinschaft am Tisch Jesu Christi wieder zu erleben!

Die Fragen stellte Sabine Eigel



Zum Abendmahl ist ein neues Werkbuch erschienen:
„Zu Tisch. Anregungen zum Abendmahl; Werkbuch der Liturgischen Kommission der Evangelischen Landeskirche in Baden“, 2020.
Zu bestellen im e-shop unter shop.ekiba.de





KOLLEKTENPLAN 28. Juni, 12. Juli und 26. Juli

Online spenden

Mit der Ermöglichung gottesdienstlicher Angebote besteht auch wieder die Gelegenheit, durch Opfer und Kollekte wichtige gemeindliche und gesamtkirchliche Aufgaben finanziell zu unterstützen.

Aber was sich in der Krise bewährt hat, wollen wir fortführen: Auf www.ekiba.de/kollekten haben Sie künftig dauerhaft die Möglichkeit, für den einen oder anderen sonntäglichen Kollektenzweck etwas online zu spenden.

Wir freuen uns natürlich auch, wenn Sie auf www.ekiba.de/coronaspenden Hilfsangebote für Corona-Notfälle in Baden und weltweit unterstützen.

Vielen Dank im Voraus für Ihre Gaben.

28. Juni

Für Diakonische Arbeit der Landeskirche



All diejenigen, die schon zu „normalen“ Zeiten Unterstützung benötigen, haben es heute besonders schwer. Gerade jetzt ist es entscheidend, aufmerksam durch den Alltag zu gehen, sich einzumischen, Missstände und Fehlentwicklungen aufzuzeigen und Anwalt der Schwachen zu sein. Eben Menschenkind sein, das ganz konkret anpackt, wo Hilfe gebraucht wird. Im Beruf oder im Ehrenamt, oder indem es wichtige Projekte mit einer Spende finanziell unterstützt. Gerade jetzt setzt sich die Diakonie für die Menschen ein, die besonders belastet sind.

Familien mit behinderten Kindern, alleinerziehende Mütter und Väter, Migranten, Wohnungslose oder auch Suchtkranke. Durch Ihre heutige Kollekte unterstützen Sie ganz konkrete Projekte in Baden, die von Menschenkindern für Menschenkinder gemacht sind. Sie schützen vor Einsamkeit, helfen aus Notlagen und bieten neue Perspektiven. Bitte machen Sie mit und zeigen das Menschenkind, das in Ihnen steckt. Bringen Sie sich ein: Schenken Sie Ihre Zeit oder helfen Sie mit Ihrer Spende. Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung.

26. Juli

Für Partnerkirchen in Europa und Übersee

Unsere Gesellschaft wird älter. Auch in der Arbeit unserer Partnerkirchen in Europa und Übersee, für die wir heute sammeln, gewinnen der demografische Wandel und die Sorge um ältere Menschen zunehmend an Bedeutung. Wie wichtig gute Konzepte zur Begleitung pflegebedürftiger Menschen sind, die „Leib und Seele“ im Blick haben, hat uns nicht zuletzt die Corona-Krise gezeigt.

So unterstützt die Evangelische Landeskirche in Baden zum Beispiel in Tschechien ein Diakoniezentrum der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder. In diesem Zentrum werden an Demenz erkrankte Menschen gepflegt. Es werden aber auch 50 Personen in ihren Haushalten betreut, sodass sie in ihrer vertrauten Umgebung bleiben können.

In Indonesien hat die Toraja-Mamasa-Kirche einen ambulanten Palliativdienst aufgebaut, der Menschen mit schwersten Krankheiten zu Hause begleitet. Neben der medizinischen Betreuung spielt die Seelsorge eine große Rolle.

Mit Ihrer Spende stärken Sie die wichtige diakonische und seelsorgliche Arbeit in unseren Partnerkirchen.



In Indonesien hat die Toraja-Mamasa-Kirche einen ambulanten Palliativdienst aufgebaut.

12. Juli

Für besondere gesamtkirchliche Aufgaben (EKD-Pflichtkollekte)

„Selig sind, die Frieden stiften. Denn sie werden Gottes Kinder heißen.“ Jesu Wort aus der Bergpredigt ist leitend für das Projekt „Frieden stiften und Versöhnung lernen“. Schülerinnen und Schüler, Studierende und Kinder in evangelischen Kindertagesstätten lernen, Streit zu schlichten, Konflikte zu erkennen und Versöhnung zu gestalten. Sie werden dabei inspiriert von Einblicken in Friedensarbeit in anderen Ländern. Sie erleben Begegnungen und Zusammenarbeit mit kleinen und gro-

ßen Friedensstiftern auf dieser Erde. In Deutschland besuchen über 800.000 junge Menschen Schulen, Hochschulen und Kindertagesstätten in evangelischer Trägerschaft. Weltweit sind es viele Millionen. Fast überall steigt die innergesellschaftliche Vielfalt und verursacht Konflikte – auch in den Lerngruppen. Mit der Kollekte ermöglichen Sie, dass junge Menschen im Horizont des christlichen Glaubens Konflikte bearbeiten lernen und Friedensengagement positiv erleben.

SWR, HÖRFUNK

SWR 1

3 vor 8 | sonn- und feiertags, 7.57 Uhr

28.6. Wolf-Dieter Steinmann, Ettlingen

26.7. Wolf-Dieter Steinmann, Ettlingen

Begegnungen | sonn- und feiertags, 9.20 Uhr

21.6. Peter Annweiler, Kaiserslautern

5.7. Wolf-Dieter Steinmann, Ettlingen

19.7. Joachim Schmidt, Darmstadt

Anstöße | 5.57 und 6.57 Uhr

21.-27.6. Lucie Panzer, Stuttgart

6.-11.7. Daniel Renz, Murr

20.-25.7. Wolf-Dieter Steinmann, Ettlingen

SWR1 Anstöße/
SWR4 Morgengedanken
Pfarrerin Ute Haizmann

„
Was soll sich ein junger Mann wünschen?
Für Salomo war wichtig: Ich will Gott hören.
Mag sein, dass ich manchmal
den Kopf voll habe.

„
Mit einem hörenden Herz:
So kann ich leben.

SWR 2

Wort zum Tag | 7.57 Uhr

15.-17.6. Klaus Nagorni, Karlsruhe

18.-20.6. Markus Jäckle, Speyer

29.6.-1.7. Verena Schlarb, Heidelberg

2.-4.7. Wolf-Dieter Steinmann, Ettlingen

Lied zum Sonntag | sonntags, 7.55 Uhr

28.6. Klaus Nagorni, Karlsruhe

12.7. Christian Hartung, Kirchberg

26.7. Karoline Rittberger-Klas, Tübingen

SWR3

Worte

28.6.-4.7. Anke Edelbrock, Tübingen

Gedanken

28.6.-4.7. Maike Roeber, Trier

12.-18.7. Silke Bartel, Reutlingen

SWR4

Sonntagsgedanken | sonntags, 8.53 Uhr21.6. Bernhard Riesch-Clausecker,
Rottenburg-Wurmlingen

5.7. Matthias Braun, Mainz

Abendgedanken | 18.57 Uhr

15.-19.6. Wibke Klomp, Walldorf

29.6.-3.7. Thorsten Eißler, Lichtenstein

13.-17.7. Sabine Schwenk-Vilov, Altenkirchen

RADIO-TIPP JUNI

Stefanie Vetter:
Nächster Halt Wildnis

Stefanie Vetter ist Lehrerin mit Leib und Seele. Doch nach ein paar Jahren merkt sie: Irgendetwas fehlt. Sie nimmt sich eine Auszeit, sucht buchstäblich das Weite – mit dem Ziel Südafrika. Sie macht einen Safari-Guide-Kurs und wird Rangerin. Was ihr begegnet, verändert ihre Lebenseinstellung: In der Ruhe und im reduzierten Leben entdeckt sie die Natur als wichtige persönliche Kraftquelle. Umso mehr nimmt sie in der unendlichen Schönheit der Natur den Auftrag wahr, diese zu schützen. Über ihre Erlebnisse hat Stefanie Vetter ein Buch geschrieben: „Nächster Halt Wildnis.“ Wie sich all die Erfahrungen und Erkenntnisse auf ihr heutiges Leben auswirken, erzählt sie in „Von Himmel und Erde“ mit Moderatorin Klaudija Badalin.

Am Sonntag, 14. Juni, 8 Uhr bei den badischen privaten Radiosendern Hitradio Ohr, Schwarzwaldradio, baden.fm, Radio Seefunk und die neue welle sowie im Internet unter www.erba.de



TV-TIPP JUNI

Warum gerade ich?
Was gibt mir Zuversicht? -
Hoffnung schöpfen trotz
lebensbedrohlicher Krankheit

In schweren Stunden fängt so mancher an zu zweifeln oder gar zu verzweifeln, wenn es scheinbar keine Hoffnung gibt, keine Rettung, kein Wunder, keinen gütigen und barmherzigen Gott. Andererseits finden Menschen manchmal gerade in Zeiten der Krankheit Trost in ihrer Religion, in Gebeten, in ihrer innersten Gottesbeziehung. Ulrich Fischer, früherer Bischof der badischen Landeskirche, ist einer jener Menschen, die im Ruhestand plötzlich mit einer schweren Krankheit konfrontiert wurden. Moderator Daniel Meier spricht mit ihm über die Diagnose und die Bedeutung von Glaube und Zweifel in dieser Lebenssituation.

TV-Sendung „Lichtblicke – das Magazin für Lebensfragen“:
am Samstag, 6. Juni, 6.45/8.45/11.15 Uhr bei Baden TV,
15.15 Uhr bei RNF sowie am Sonntag, 7. Juni,
8.45/10.15/22.15 Uhr bei Baden TV, 7.45/15.45 Uhr
bei Regio TV.

Die Sendung gibt's auch im Internet unter
www.ekiba.de/youtube.



STAND: 5. MAI 2020

BITTE INFORMIEREN SIE SICH RECHTZEITIG
BEIM VERANSTALTER, OB DER TERMIN
STATTFINDET.

SEMINARE, TAGUNGEN & MEHR

Einführung in die Bedienung von Avanti

Webinar für Einsteiger und Fortgeschrittene zur
Auffrischung: Abschnitt 1 - Energiemanager,
Abschnitt 2 - Umweltbereich

Mo, 15. Juni, 17-18.30 Uhr

online

Infos: www.ekiba.de/bue-schulungen

„Wie funktioniert das Einkaufsportal?“

Webinar des Büros für Umwelt und Energie

Mi, 17. Juni, 10-11 Uhr

Infos: www.ekiba.de/html/veranst/schulungskalender.html

„Das glückliche Nichts“

Christuserfahrungen auf dem Zen-Weg

Vortrag: Fr, 19. Juni, 19-21 Uhr

Seminartag: Sa, 20. Juni, 9.30-16.30 Uhr

Donaueschingen, Ev. Gemeindehaus, Max-Egon-Straße 21a

Infos: Telefon 07721 845171, eeb.villingen@kbz.ekiba.de

Von der Einzelaktion zur Gesamtkonzeption

Webinar: Mit der Bonuszuweisung zu systematischem Fundraising

Fr, 26. Juni sowie Fr, 3. Juli, jeweils 16-19 Uhr

online

Infos: www.ekiba.de/fundraisingfortbildungen

Freiwilliger Gemeindebeitrag - mehr als ein Spendenbrief

Webinar

Sa, 11. Juli sowie Sa, 18. Juli, jeweils 9-12 Uhr

online

Infos: www.ekiba.de/fundraisingfortbildungen

Der Kirchenbezirk Badischer Enzkreis

hat eine Website mit tagesaktuellen Veranstaltungen eingerichtet:
badischer-enzkreis.de/html/content/corona_sonderseite.html

Für die Sprechstimme und das körperliche Wohlbefinden

Ein Online-Video-Workshop in 6 Lektionen zum Mitmachen

**Nach der Anmeldung erhalten die Interessierten einen Link
zur digitalen Teilnahme:**

Infos und Anmeldung: Telefon 0721 9175-340, eeb-baden@ekiba.de

Foto: apiman, adobe stock



REISEN & PILGERN

Rauskommen! Pilgern um Freiburg

Münstertal – Schauinsland – St. Peter Freiburg

Mi, 16. bis Sa, 19. September

Infos: eeb.freiburg@kbz.ekiba.de; https://erwachsenenbildung-freiburg.de/site/suche.php?we_objectID=7338

MUSIK & GOTTESDIENST

Gottesdienst online

Sehr viele Gemeinden bieten in der Zeit, in denen der reguläre Sonntagsgottesdienst nicht möglich ist, **Online-Gottesdienste** und **-Andachten** und mehr an. Informationen dazu finden Sie auf der Website Ihrer jeweiligen Kirchengemeinde oder Ihres Kirchenbezirks – schauen Sie doch einfach mal rein.

Eine Übersicht über zentrale Gottesdienste, musikalische Angebote, geistliche Impulse und vieles mehr finden Sie immer aktuell auf www.ekiba.de/kirchebegleitet.

Die Evangelische Kirche in Heidelberg

bietet **Online-Gottesdienste** als bezirkliches Projekt aus wechselnden Kirchen mit einem wechselnden Team aus Pfarrern/-innen, Kirchenmusikern/-innen, Klinikseelsorgenden und Ältesten.

Infos: www.ekihd.de